

Aufgeben, ohne dabei zu annullieren

"Orfeo Negro": ein besonderes Liederrezital im Burghof.

Zwei Szenen aus Marcel Camus' 1959 gedrehtem Film "Orfeo Negro" umfassen Cecilia Arellanos und Ann Allens kühne Umformung des antiken Mythos von Orpheus und Eurydike; ihr "Orfeo Negro" wurde am Freitag als Abschluss der Reihe "Illuminationen" im Burghof aufgeführt. Szene 1: Ein als Tod verkleideter abgewiesener Liebhaber verfolgt Euridice mitten im Karneval von Rio de Janeiro. Sie entkommt ihm, doch das rettet sie letztlich nicht. Szene 2: Nach ihrem und Orpheus Tod – seine eifersüchtige Verlobte Mira traf ihn mit einem Stein am Kopf – bekommt der Knabe Benito Orpheus Gitarre und mit ihr die Kraft, im Spiel "die Sonne aufgehen zu lassen." Ein kleines Mädchen tritt zu ihm, hört ihm zu – und tanzt. Die Geschichte von Orpheus und Eurydike beginnt aufs Neue.

Die Mezzosopranistin Cecilia Arellano "erzählt" sie nun in einer Liedercollage, zu der sie auf Arien aus Claudio Monteverdis Favola in musica "L'Orfeo" von 1607 zurückgreift und diese mit modernen Liedern verbindet. Der auf den ersten Blick thematisch waghalsige Sprung wird dadurch entschärft, weil Josué Melendez die barocken Arien für eine neue Besetzung so arrangiert hat, dass der ungewohnte Klang und die prägnanten lateinamerikanischen Rhythmen der alten Musik nur sanfte Gewalt antun. Zudem bilden Floriano Ignacio Junior (Piano, Gitarre, Cavaquinho), Johannes Deffner (Gitarre, Cavaquinho, Mandoline), Dudu Penz (Bass) und Florian Reichle (Schlagzeug und Perkussion) eine präzise spielende Band, die jederzeit Rücksicht auf die Sängerin nimmt. Isabelle Born hatte die Burghofbühne als häusliche Favela im Morro da Babilonia eingerichtet, gleichsam als ständige visuelle Erinnerung an den Film.

Was Arellanos/ Allens Neufassung auszeichnet, ist der Mut, die alte Geschichte aufzugeben, ohne sie zu annullieren. Carnival in Rio, das ist ja der temporäre Ausnahmezustand. Arellano, die zu Beginn als Orfeo, dann als Speranza (Hoffnung) verkündet, was jetzt Sache ist, benennt diese Ambivalenz ganz direkt. Als Orfeo weiß sie: "Ich kann nicht mehr leben,... (doch) in solcher Zerrissenheit entweiche meiner Brust trauriger Gesang und säe ein Gefühl, das in meinem Herzen wohnt." Und als Speranza weiß sie: "Wir lachen, wir weinen, feiern die neue Liebe (und) werfen alles weg, was vergangen" und: "Der Tag wird kommen, da du erscheinst. Was für ein herrlicher Morgen, ein neues Lied." Die Berichte über das Schicksal des "historischen" Orpheus sind widersprüchlich: Zum einen sollen ihn in Thrakien, seiner Heimat, Bakchantinnen zerfleischt haben, zum andern wird ihm, so bei Monteverdi, von Apollon Unsterblichkeit und Wiedervereinigung mit Eurydike geschenkt.

Arellanos/ Allens Version deutet, wie der Film, ein Happy End an, lässt das Ende letztlich jedoch offen, und es ist gerade diese Unsicherheit, vor allem aber die unbestimmbare Widersprüchlichkeit der Gefühle, die ihre "Nacherzählung" so spannend wie im ernstesten Sinne unterhaltsam machen. Großen Anteil daran hatten die Musiker, besonders jedoch Cecilia Arellano, denn es ist immer lohnend, einer professionellen Sängerin zuzuhören. Starker Beifall für einen rundum geglückten Liederabend der besonderen Art.